



Christian Troll SJ

KRANKHEIT, LEIDEN UND TOD IM ISLAMISCHEN GLAUBEN UND DENKEN⁽¹⁾

Das Thema soll in drei Schritten behandelt werden: (1) Das koranische Verständnis des Leidens; (2) Der Tod aus koranischer und islamischer Sicht; (3) Geistlicher Zuspruch für Kranke, Alte und Sterbende.

1. Das koranische Verständnis des Leidens

1.1. Keine systematische Theologie von Krankheit und Leiden im Islam

Das islamische Leidensverständnis kommt prägnant in einer bekannten Tradition des Propheten zum Ausdruck: "Der Prophet Muhammad trat eines Tages bei einer Gruppe seiner Gefährten ein und fragte: 'Seid ihr gläubig?' Sie schwiegen. Schließlich sagte `Umar: 'Ja, o Gesandter Gottes'. Muhammad fragte: 'Was ist das Zeichen eures Glaubens?' Sie antworteten: 'Wir danken im Wohlergehen, wir sind geduldig in der Prüfung, und wir sind mit der Bestimmung (Gottes) zufrieden.' Darauf sagte der Prophet: 'Ihr seid Gläubige, beim Herrn der Ka`ba'."⁽²⁾

Im religiösen Denken des sunnitischen Islam bildet die Leidenstheologie keine selbstständige Kategorie. Sie ist vielmehr eingeordnet in den Beziehungsrahmen von Sünde, Warnung, Verletzung der Rechte Gottes, Reue, Busse und Umkehr. Man findet deshalb im Allgemeinen im Islam kaum eine ausdrückliche, separate Behandlung des Themas. Jedenfalls nicht in den klassischen, systematischen Darstellungen der islamischen Glaubenslehre. Anders steht es da mit der geistlich-pastoralen Literatur in der Linie des von der Sufik geprägten Islam und natürlich im Schiitischen Islam.⁽³⁾

Man kann jedoch aus verschiedenen Angaben des Koran herausfinden, welche Sicht von, und Haltung gegenüber, Leiden, Krankheit und Tod er dem Gläubigen vermitteln will.

1.2. Ursprung und Ursache des Leidens

Es gibt verschiedene Arten von Leiden, je nach Art der Ursache(n). Es gibt Leiden, die als Folge

des Bösen in der Welt gelten. Das Böse rührt unter anderen von der Wirkung des Teufels und seinen hartnäckigen Nachstellungen her. Der Koran bezeichnet deshalb den Teufel als den Feind der Menschen und der Gläubigen. Angesichts dieser Feindschaft und angesichts der ständigen Verführungsfahr denkt der gläubige Muslim oft an die Mahnung des Korans: "Und wenn du von seiten Satans (zu Bosheit und Gehässigkeit) aufgestachelt wirst, dann suche Zuflucht bei Gott!" (41,36; 7,200). Der fromme Muslim spricht immer wieder: "Ich suche bei Gott Zuflucht vor dem gesteinigten Satan". (vgl. 16,98)

Aber das Böse und seine Auswirkungen in Gestalt von allerlei Leiden im Leben des einzelnen und im Zusammenleben der Menschen in der Gesellschaft kommen nicht nur vom Teufel. Der Mensch selbst ist Ursprung und Ursache vieler böser Taten und bringt über sich selbst und über seine Mitmenschen mannigfaltiges Unheil.

Gott hat zwar den Menschen als eine grundsätzlich gute Schöpfung erschaffen, aber im Menschen wirken sich schlechte Eigenschaften aus, die als Ursache vieler Leiden gelten. Nach dem Koran sind die Menschen unbeständig, sie sind zwischen Freude, wenn es ihnen gut geht, und Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit in schlechten Zeiten hin und her gerissen (vgl. 30,36; 41,49). Die Unbeständigkeit geht mit der Unzuverlässigkeit einher, denn die Menschen wenden sich zu Gott in der Not, sie wenden sich aber von Gott ab, wenn die Notsituation überwunden wurde. (vgl. 16,53-54; 39,8.49; 29,65). Schlimmer noch: Die Menschen sind unwissend und neigen zur Ungerechtigkeit (33,72), sie sind "ausgesprochen streitsüchtig und rechthaberisch" (36,77; 16,4)). Die allgemein Beurteilung des Menschen durch den Koran ist schonungslos: "Die Seele verlangt gebieterisch nach dem Bösen" (12,53). "Wir (Gott) haben den Menschen geschaffen. Und wir wissen, was er sich selber (an bösen Gedanken) einflüstert ..." (50,16).

Zur Erklärung des Leidens in der Welt hat aber der Islam eine weitere, tiefer greifende Lösung. Über der Teufel, der nur mit der Erlaubnis Gottes den Menschen nachstellen darf (vgl. 34,21:"Er hatte allerdings keine Vollmacht über sie"), und über dem Menschen, der im Endeffekt nur die Schöpfung Gottes ist (vgl. 50,16: "Wir haben doch den Menschen geschaffen ..."), steht Gott, der Schöpfer des Alls, dem allein jede Ursächlichkeit in der Welt zusteht. Außerhalb des Bereichs seiner Allmacht kann kein Ding und keine Person irgendetwas selbstständig bewirken. Der absolute Wille Gottes ist unbedingt und uneingeschränkt. Er bestimmt im Leben der Menschen nicht nur das Gute und das Glück, sondern auch das Leiden, das Unglück, die Katastrophen und all das, was man allgemein Schicksalsschläge nennt: "Uns wird nicht treffen, was nicht Gott uns vorherbestimmt hat" (9,51; vgl. 15,60; 25,2; 27,57; . 57,22).

Leiden und Krankheit werden von Gott dem Menschen bestimmt. Auch der Tod, dieses unentrinnbare Schicksal eines jeden Menschen, ist eine Bestimmung des souveränen Willen Gottes: "Und keinem Menschen vor dir haben wir Ewigkeit verliehen ... Ein jeder wird (einmal) den Tod erleiden" (21,34-35; vgl. 3,185).

Die Theologie des Islams, vor allem in heutigen Zeit, ist bemüht, zugleich an der Allmacht Gottes und an der menschlichen Freiheit und Verantwortung festzuhalten. Aber der Volksglaube und das Verhalten der muslimischen Massen unterstreichen so sehr die Vorherbestimmung Gottes und

seine unverfügbare Allmacht, dass man dazu geneigt ist, hier von Fatalismus zu sprechen. Der islamische Glaube ist jedoch nicht eigentlich fatalistisch; er glaubt nämlich nicht an ein blindes Schicksal, sondern an den Willen des lebendigen Gottes, eines Gottes der voller Huld und Barmherzigkeit ist, dessen Entscheidungen für den Verstand des Menschen nicht immer einsichtig sind, für die Menschen im allgemeinen und für die Gläubigen im besonderen dennoch heilsträchtig sind. Was als Fatalismus erscheinen mag, bedingt beim gläubigen Muslim eine religiöse Haltung, die es ihm erleichtert, in der Not, im Leiden und in den verschiedenen schweren Situationen des Lebens, in denen er an die Grenzen seiner menschlichen Möglichkeiten stößt, sich in den unbegreiflichen Willen Gottes zu ergeben und auf seine Weisheit und Güte zu vertrauen. Eine solche Haltung befreit den Menschen nicht davon, selbst aktiv zu werden; sie hilft ihm jedoch dort, wo er ohnmächtig ist, alles als ihm von Gott bestimmt anzunehmen, und dies zwar oft mit Resignation, aber auch mit Vertrauen und gelassener Hingabe.

1.3 Sinn des Leidens

Um das Leiden akzeptieren zu können, muss ihm der Mensch einen Sinn abgewinnen. Für den gläubigen Muslim hat das Leiden einen doppelten Sinn: es ist verdiente Strafe für die Frevelhaftigkeit der Menschen, und es ist eine Prüfung von Seiten Gottes. Dass das Leiden eine Strafe für die Sünden des Menschen sein kann, wird in verschiedenen Koranversen ausgesprochen. Es wurde bereits oben von den Städten gesprochen, die wegen ihrer Frevelhaftigkeit der Zerstörung preisgegeben wurden. (22,45). Der Koran beschreibt auch den Menschen, der in der Heimsuchung sich wieder der Sünde zuwendet und dadurch "des Diesseits und des Jenseits verlustig geht" (22,11).

Das Leiden hat aber auch den Sinn einer Prüfung, der Gott die Menschen unterzieht, um ihren Glauben, ihre Frömmigkeit und ihre Treue auf die Probe zu stellen. Der Mensch muss sich in der Welt bewähren, denn Gott hat ihn nicht "zum Zeitvertreib geschaffen"(23,115).

Die letzte Entscheidung wird beim Tod getroffen, denn Gott hat die Menschen dem Tod ausgeliefert, um sie "auf die Probe zu stellen und zu sehen, wer von ihnen am besten handelt" (67,2). Aber schon in diesem Leben sind das Gute und auch das Böse, dem sie ausgesetzt sind, Prüfungen, die die Menschen bestehen müssen (21,35; 7,168). Auch sonst sind ja die verschiedenen Situationen des Lebens, vor allem diejenigen Anlässe, die Schwierigkeit und Leid mit sich bringen, für die Menschen immer wieder eine Gelegenheit, die Bewährungsprobe zu bestehen. Beispiele solcher Situationen gibt es im Koran selbst: Gott verlangt von Abraham das Opfer seines Sohnes (37,105-106); die Prüfungen der Kinder Israels (44,33; 14,6; 2,49) ... die Prüfungen der gläubigen Muslime (2,155; 3,186); die Prüfungen der einen durch die anderen (47,4).

1.4 Überwindung des Leidens

Die Sinndeutung des Leidens ist bereits eine teilweise Überwindung seiner Unheimlichkeit und Unerträglichkeit. Wenn das Leiden als eine Strafe der Sünde und der Frevel der Menschen verstanden wird, dann führt dies den gläubigen Muslim dazu, durch Umkehr zu Gott, durch Abwendung von seiner Sünde und durch Bemühung um eine tugendhaftes Leben seine Laster abzuschütteln und der Strafe zu enttrinnen.

Wo das Leiden aber als Bewährungsprobe angesehen wird, hilft dem Muslim die Geduld, diese zentrale Tugend im Islam, die im Koran in unzähligen Versen empfohlen wird: "Ihr Gläubigen! Übt Geduld und bemüht euch, standhaft und fest zu bleiben! Und fürchtet Gott! Vielleicht wird es euch wohl ergehen" (3,200; vgl. 103,3; 97,17; 2,45,153). Gott wird die Geduld der Gläubigen belohnen (41,34; 28,54.80; 29,59; 2,155.137; 3,17; 22,34-35).

Bewährungsprobe und Belohnung Gottes werden im Koran immer wieder angesprochen. Eine besonders prägnante Stelle ist folgende: "Und wir werden euch sicher mit ein wenig Furcht und Hunger und (mit) Verlust: an Vermögen, an Leib und Leben und (Mangel)an Früchten Prüfungen aussetzen. Und bringe denen, die geduldig sind, gute Nachricht. (Ihnen) die, wenn sie ein Unglück trifft, sagen: Wir gehören Gott, und zu ihm kehren wir zurück. Ihnen lässt ihr Herr Segnungen und Barmherzigkeit angedeihen. Sie sind es, die die rechte Leitung haben" (2,155-157).

2. Der Tod aus islamischer Sicht

Der eine und lebendige Gott ist dem islamischen Gläubigen Garant dafür, dass er, der Herrscher über alle Dinge, auch Herr über Tod und Vergänglichkeit ist. Der Koran bringt dies so zum Ausdruck: "Sprich: 'Mein Gebet, mein Opfer, mein Leben und mein Sterben gehören Gott, dem Herrn der Welten, der keinen Teilhaber hat.' Sprich: 'Sollte ich einen anderen Herrn suchen denn Gott, da er aller Dinge Herr ist? Jede Seele ist für sich verantwortlich und niemand wird des Anderen Last tragen. Die Rückkehr zu eurem Herrn ist gewiss'" (6,163-165).

2.1 Der Tod nach der Lehre des Koran

Der Muslim soll den Tod nicht aus seinem Leben verdrängen. Er wird im Gegenteil dazu angehalten, mit dem Tod zu leben. Der Tod ist der tägliche Begleiter des Menschen. Dessen soll sich der Mensch bewusst werden, um des Lebens willen. Im Koran steht geschrieben: "Wo ihr auch sein mögt, der Tod ereilt euch doch, und wäret ihr in hohen Burgen." (4,79) oder: "Der Tod, vor dem ihr flieht, wird euch sicherlich ereilen." (62,9) Und schließlich: "Wir haben bei euch den Tod verordnet, und wir können nicht daran gehindert werden, dass Wir an eure Stelle andere bringen, gleich euch und dass Wir Euch in einen Zustand entwickeln den ihr nicht kennt" (56,61-62).

Fünfmal am Tage spricht der Muslim die Formel: "Bei der flüchtigen Zeit! Wahrlich, der Mensch ist verloren, außer jenen, die glauben und Gutes tun und sich gegenseitig zur Wahrheitsliebe anspornen und einander zum Ausharren mahnen". Der Islam ist vor diesem Hintergrund die bedingungslose und vertrauensvolle Hingabe der eigenen Person an den unerforschlichen Willen Gottes in der endzeitlichen Erwartung des Gerichtstages.

Der Tod ist im Glaubensleben des Muslims, der islamischen Gemeinschaft, also nicht überdeckt oder beiseite geschoben. Wohl aber wird ihm eine besondere Bedeutung beigemessen oder besser gesagt, der eigentliche Sinn gegeben. Gott ruft in seinem Wort - dem Koran - den Menschen ins Gedächtnis, dass der Tod vor allem "Heimkehr" und nicht Ende ist. Das, was wir als Tod ansehen, als exitus - Ausgang, Schluss, Ende, Untergang, oder gar als Katastrophe, ist in der religiösen Wirklichkeit die Rückkehr des Lebens zu seinem Ursprung - das Zurückgelangen zu Gott. (vgl. 5,35)

Ist der Tod somit die Grenze des Lebens? Zumindest macht Gott im Koran deutlich, dass er den Tod so nicht verstanden wissen möchte, wie immer auch der Mensch darüber denken mag. Das irdische Leben, die sogenannte reale Wirklichkeit unseres Daseins, wird von Gott im Koran immer wieder als "Prüfung" hingestellt.

Der Mensch soll seiner Bestimmung nach im diesseitigen Leben Gottes Diener, Statthalter und Gehilfe sein (51,57; 19,94; 35,40; 7,12-14; 33,73-74) und seinem Willen folgen; denn Gott hat ihn geschaffen und ihm aus seiner Barmherzigkeit Leben gegeben. Mit dem Augenblick des Todes ist grundsätzlich über das diesseitige Leben entschieden. Diejenigen nun, die das zeitliche Leben als Gottes Diener verbracht haben, werden das wahre Leben gewinnen; denn sie haben in der Zeit der Prüfung ihr Leben auf Gott und das Jenseits ausgerichtet und nicht auf das diesseitige Leben allein.

Die koranische Sicht vergegenwärtigt das Leben als ein Geschehen, das schließlich mehr als "natürlich" ist: es reicht von dem Schöpfungstropfen bis hin zum Himmel oder zur Hölle, je nachdem ob es Gott ergeben ist oder nicht und wie Gott darüber urteilt. Das Gott nicht ergebene Leben ist wesentlich zum Tode und wird im Koran als verwirrt und töricht beschrieben, wahrscheinlich, weil es nur einen beschränkten und irregeleiteten Blick auf das Besondere des Menschenlebens zulässt. Für den Gottergebenen Glaubenden sind Tod und Leben zwar im Diesseits eine Alternative, aber nicht mehr im Hinblick auf das Jenseits, wo Gott in seiner Macht den Menschen aus dem Tode zum Leben erweckt, und der Tod von dem allmächtigen Gott seine Bedeutung verliert. Leben und Tod sind ja von Anfang an Instrumente der Vorsehung Gottes.

Nochmals: Der Islam lehrt, dass die erschaffene Welt in zwei voneinander abgegrenzte Teile zerfällt: die wahrnehmbare Welt, in der wir leben, und eine Wirklichkeit, die des Menschen nach dem Tod harret. Wohlgermerkt, hier ist von einer Wirklichkeit die Rede und nicht etwa nur von einer Hoffnung, die etwa von Menschen, von Theologien bzw. Philosophien konstruiert worden wäre. Aus der Überlieferung erfahren wir, dass der Mensch erst im Tod "frei" ist; und sie fordert daher: "Nimm den Tod vorweg und lebe. Wer an die Quelle will, muss gegen den Strom."

2.2 Der Tod in der Überlieferung (Hadith)

Will man die allgemeine Gewissheit des Muslims verstehen, die auf den Tag der Auferstehung und ein Ewiges Leben in der Nähe Gottes gerichtet ist, so muss man etwas von der Lebendigkeit der Überlieferung in sich aufnehmen.

Im Zusammenhang mit den Ereignissen am Ende der Zeit spielt der Engel des Todes (die Überlieferung gibt ihm den Namen "Izra'îl",) eine dominierende Rolle. Von ihm ist in Sure 32,12 die Rede: "Sprich: 'Der Engel des Todes (malik al mawt) der über euch eingesetzt wird, wird eure Seelen hinnehmen; zu eurem Herrn dann werdet ihr gebracht'"

Während der Koran nicht ausführlich auf das Geschehen zwischen Tod und Auferstehung eingeht, hat sich die Überlieferung dieses Themas sehr breit angenommen. Demnach hat der Todesengel die Aufgabe, die Seele (nafs oder rûh) vom Körper des Verstorbenen zu trennen. Gehört sie zu den Geretteten, so wird sie vor Gott geführt, wo sie erfährt, dass ihr alle Sünden vergeben worden sind. Dann kehrt die Seele zur Erde zurück und lässt sich zu Häupten des noch nicht bestatteten Leichnams nieder. Die Seele eines Verlorenen wird hingegen bereits am untersten Himmelstor zurückgewiesen. Darauf hin zieht der Todesengel seine schützende Hand von ihr ab und sie stürzt auf die Erde zurück. Dort bemächtigen sich ihrer die Zabaniyya, die Höllenwärterengel, und bringen sie an den Versammlungsort der Verdammten.

Eine zweite wichtige Station ist die Befragung im Grabe. Wenn der Körper des Verstorbenen bestattet worden ist, erscheinen die Engel Munkar (Verwerflich) und Nakîr (Grässlich), um den Toten nach seinem Glauben und seinem Glaubensleben zu befragen. Diese Überlieferung hat eine sehr ergreifende Tradition hervorgerufen, die bei der Bestattung eine wesentliche Rolle spielt. Die Trauergemeinde versucht nämlich, dem Verstorbenen zu helfen, ihn auf die Befragung durch die Engel vorzubereiten. Die Formel, die ihm nachgerufen wird, lautet:

"O Diener Gottes! Erwähne dich an die Verpflichtung, die du vor dem Verlassen dieser Erde auf dich genommen hast: das Wissen darum, dass es keine Gottheit gibt außer dem Einen Gott und dass Muhammad des einen Gottes Sendbote ist; dass der Glaube an das Paradies Wahrheit ist, und dass die Hölle Wahrheit ist, und dass die Befragung im Grabe Wahrheit ist und es gibt keinen Zweifel, dass der Jüngste Tag kommen wird, an dem Gott diejenigen, die in den Gräbern sind, auferwecken wird; dass du erkannt hast, dass Gott dein Herr ist, der Koran dein Führer, die Ka'ba die Richtung, nach der du das Gebet sprichst und dass alle Gläubigen deine Geschwister sind: Gott stärke dich in dieser Prüfung; denn der Koran sagt: 'Gott stärkt die Gläubigen mit den Wort, das fest gegründet ist, in diesem Leben und in dem zukünftigen; und Gott lässt die Frevler irgehen; denn Gott tut was Er will'."

Fällt die Antwort so aus, nehmen sich des Toten die Engel Mubaschschir (Verkünder froher Botschaft) und Bashîr (Verkünder froher Botschaft) an. Sie öffnen das Grab ein wenig, so das auf den Befragten das hereinströmende Licht fällt, als Zeichen verheißener Auferstehung. Dann sagen sie: "Schlaf, so wie der Bräutigam schläft, den nur seine Liebste zu wecken vermag. Schlaf, bis Gott dich von deinem Lager auferweckt."

Fällt die Antwort hingegen negativ aus, empfängt der Leichnam die Grabesstrafe, d.h. er wird von Munkar und Nakîr geschlagen und gedemütigt.

Dann folgt die lange Nacht, die Wartezeit zum Endgericht. Die Seelen führen ein Leben wie im trunkenen Schlaf. Wenn schließlich der Jüngste Tag anbricht, wird es ihnen scheinen, "als ob sie

nur eine Stunde des Tages (im Grabe) verweilt hätten"(10,46) oder "nur einen Abend und den darauffolgenden Morgen" (79,47).

Die Überlieferung über die Befragung im Grabe wird im Wesentlichen auf zwei Koranabschnitte abgestützt:

(a) "Unter den Wüstenarabern, die um euch wohnen, gibt es auch Heuchler, wie unter dem Volk von Medina. Sie sind verstockt in der Heuchelei. Du kennst sie nicht; Wir aber kennen sie. Wir werden sie zweifach bestrafen, dann sollen sie einer schweren Pein überantwortet werden" (9,101);

(b) "Sie werden sprechen: 'Unser Herr, du hast uns zweimal sterben lassen und uns zweimal lebendig gemacht, und wir bereuen unsere Sünden. Ist da nun ein Weg zum Entkommen?'" (40,11)

Wie immer man auch zu der frommen Überlieferung stehen mag, festzuhalten bleibt, dass aus den vorliegenden Texten ein Höchstmass an Gewissheit spricht, dass der Mensch Gott begegnen wird, dass die sogenannte Todesgrenze für Gott nicht gilt, dass der Tod nicht das Ende, sondern ein neuer Anfang ist.

Trotz farbiger Paradiesvorstellungen, die eben nur als Gleichnis verstanden werden möchten (so z.B. Sure 47, 15ff.) ist der Koran, was die Begegnung mit Gott angeht, eher spröde und nüchtern, ja wortkarg, so als wollte er demonstrieren, dass die Überwindung des Todes durch Gottes Kraft und Barmherzigkeit keines Wortes oder besonderen Hinweises bedürfe.

Und in der Tat ist ja der Glaube an die Auferstehung zum Ewigen Leben, an das "Jüngste Gericht", an Belohnung oder Bestrafung für den Islam essentiell. Der Reformator Muhammad Abduh (1849-1905) schreibt in seinem Werk von der Einheit Gottes ausdrücklich:

"Wer an das heilige Buch und seine Gebote glaubt, darf die darin enthaltenen Offenbarungen über Jenseits und Jenseitsgeschehen in seinem Sinn verstehen, wenn ihm die wörtliche Deutung schwer fällt. Jedoch muss er Aber er muss seine Erklärung der Texte auf gediegene Beweise stützen, wenn sie vom Wortsinn abweicht und dabei an der Lehre vom Leben nach dem Tod festhalten. Seine Erklärung darf auch nicht den Glauben an Lohn und Strafe für die irdischen Werke und die Verheißungen und Drohungen, die nach der Lehre des Korans im künftigen Leben in Erfüllung gehen werden, tangieren. Schließlich darf die Deutung nichts enthalten, wodurch die sittliche Verpflichtung, welche die Religion auferlegt, infrage gestellt würden".

Der Theologe Muhammad Hamidullah schreibt, dass die Form und die Inhalte der Aussagen über Paradies und Hölle natürlich auf den Erwartungshorizont und die Vorstellungskraft der Zeitgenossen des Propheten Muhammad abgestimmt gewesen seien, dass sie sich auf die Situationen der damaligen Zeit und Umwelt bezogen hätten. Im Gegenständlichen erinnern sie zudem an das, was uns hier im irdischen Leben umgibt: Gärten und Bäche, schöne junge Frauen, Teppiche, kostbare Kleider, Perlen, wertvolle Steine, Früchte, Wein und all das, was der Mensch sich wünschen kann. Desgleichen gibt es in der Hölle Feuer, Schlagen, kochendes Wasser und andere Folterungen; auch Eiswüsten - und dennoch keinen Tod.(4)

Selbst wenn uns diese Bilder in der heutigen Zeit nicht mehr nahe genug sind, spürt man aus ihnen die überspannte Intensität, die etwas vermitteln will, was nicht für den Verstand, für eine logische und kühle Verarbeitung, sondern für die Gefühlswelt bestimmt ist. Dennoch bleibt das Ziel deutlich: Wir haben es mit einem in Bilder gegossenen Hilfsmittel zur Festigung unseres moralisch-sittlichen und sozial-mitmenschlichen Verhaltens zu tun.

Der Schlüssel zum Verständnis dessen, was die Frommen am Ende des Weges als Heil erwartet, bietet sich in der Sure 10,26 an. Dort heisst es: "Denen, die Gutes tun, wird das Beste werden und noch mehr."

Das Endziel, dem der Muslim entgegenstrebt, ist die Nähe zu Gott, die Anschauung Gottes. Im Koran heisst es dazu: "Manche Gesichter werden an jenem Tage leuchtend sein und zu ihrem Herrn schauen" (75,23). Das ist nach Sure 9,72 "die höchste Glückseligkeit", die Stätte des ewigen Friedens, der Zustand islâm, als Endpunkt des geraden Weges (10,26). Und Gott verheißt in Überwindung des Todes: "Doch du, o beruhigte Seele, kehre zurück zu deinem Herrn, befriedigt in (seiner) Zufriedenheit. So tritt denn ein unter meine Diener und tritt ein in meinen Garten"(Sura 89,28-31).

Von den Verdammten heisst es hingegen in Sure 2,175, dass "Gott sie nicht anreden wird am Tage der Auferstehung" bzw. in Sure 3,78: "Gott wird weder zu ihnen sprechen noch auf sie blicken am Tage der Auferstehung"; sie werden "an jenem Tage von ihrem Herrn getrennt sein"(83,16) Aber die Ausstossung ist nicht ewig. Muhammad hat gesagt: "Über die Hölle wird ein Tag kommen, an dem ihre Tore gegeneinander (im Wind) klappern werden und es wird niemand mehr in ihr sein." (Abdullah bin Amr Ibn al-As nach Musnad Ahmad)

Über allen Traditionen und Verheißungen steht der große Aufruf Gottes, das wahre Leben zu ergreifen: "O ihr Gläubigen, antwortet Gott und dem Gesandten, wenn Er euch ruft, auf dass Er euch Leben gebe und wisset, dass Gott zwischen einen Menschen und sein Herz tritt, und dass zu Ihm ihr werdet alle versammelt werden" (8,25).

3. Geistlicher Zuspruch für Kranke, Alte und Sterbende

Wir haben die koranischen Daten hinsichtlich des Sinnes von Krankheit, Altern und Sterben zusammengetragen und geordnet. Die islamische Tradition hat jedoch darüber hinaus eine reiche Tradition von Gebeten und von geistlichem Zuspruch für die Gläubigen, die mit Krankheit, Altersschwäche und Sterben konfrontiert sind. Als ein Beispiel sollen hier die Hauptgedanken dargelegt werden, die der große türkische Mystiker und Reformator Bedüzzaman Said Nursi (1877-1960) in den lem'alar (Blitzen) im 25. Kapitel dargelegt hat.⁽⁵⁾ Diese Blitze stellen eine Abteilung des Werkes Risala'ı Nur dar.

In diesem 25. Kapitel spricht Said Nursi von "fünfundzwanzig Heilmitteln für die Kranken und die Unglücklichen, die ein Zehntel der Menschheit bilden, als eine wahre Tröstung und eine heilende Salbung." Hier nennen wir einige der Hauptinhalte eines jedes "Heilmittels" (= **H**):

H 1. Krankheit ist Schule der Geduld. Krankheit ist heilsam weil die eigentlichen Früchte des Lebens, d.h. die jenseitige Belohnung, aus dem geduldigen Ertragen der Krankheit erwachsen (vgl. auch H 12 und H 13).

H 2. Krankheit ist Schule der Dankbarkeit gegen Gott. In ihr "wird jede einzelne Minute zu einer Stunde der Anbetung". Siehe auch H 17, Seite 23:

"Die Krankheit ist auch selbst eine Art Anbetung, und der in ihr seine Schwäche begreift, nimmt am Throne Gottes seine Zuflucht ... Denn Krankheit ist eine Zeit des Gebetes, Heilung nicht Folge des Gebetes."

H 3. Krankheit reißt aus der Gottvergessenheit.

"So ist also die Krankheit, von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet ein Mahner, der niemals betrügt und ein warnender Lehrer. In dieser Hinsicht sollte man sie nicht anklagen vielmehr ihr dankbar sein und - wenn es einem zu schwer wird - um Geduld bitten." (S. 8. Siehe auch H 5, S. 9 und H 6(2), S. 11).

H 4. Schmerz und Unglück lassen den Leidenden einige der göttlichen Namen tiefer erkennen.

"Ein Teil deiner Altersgenossen sind infolge ihres Unglücks ihrer Gesundheit der Gottvergessenheit verfallen, versäumen das Gebet, denken nicht an das Grab, vergessen Allah ... In diesem irdischen Leben erschüttern, ruinieren, ja, zerstören sie vielleicht sogar in einer Stunde oberflächlicher Lust ein unendliches, ewiges Leben. Durch die Brille deiner Krankheit siehst du dein Grab, deine künftige Wohnstatt, in die du in jedem Falle hinabsteigen wirst und noch dahinter die jenseitigen Wohnstätten, und verhältst dich dementsprechend. Das besagt also, dass für dich die Krankheit Gesundheit ist, doch bei einem Teil der Altersgenossen ist Gesundheit eine Krankheit." (S. 9-10)

H. 5. Siehe H 3

H. 6. Nach Schmerz und Leiden werden dem Kranken als Erfahrung der Gnade Erleichterung und innere Freude geschenkt.

H. 7. Krankheit stärkt den Sinn für Gesundheit als Gabe.

H. 8. Krankheit will als Buße für die Sünden und als Reinigung von ihnen verstanden und gelebt sein.

"Es ist also zunächst einmal nötig, deine Ansichten zurechtzurücken und ein Heilmittel für deinen Glauben zu suchen, eine sicher wirkende Medizin für die zahllosen Krankheiten dieses deines großen, mit zahllosen Wunden geschlagenen Seelenkörpers und ein Gegengift, das dir sichere Genesung bringen wird. Der kürzeste Weg, dieses Mittel zu finden, besteht darin, den Vorhang deiner Gottvergessenheit durch diese, deine äußerliche Krankheit zu zerreißen, damit dir dahinter das Fenster deiner Schwäche und Hilflosigkeit gezeigt werde, durch das du die Macht und Barmherzigkeit in seiner Majestät kennen lernen wirst. Ja, wer Allah nicht kennt, läßt eine Welt voll

Unglück auf sein Haupt. Wer Allah kennt dem ist die Welt von Licht und innerer Freude." (S. 13)

H. 9. Bei Krankheit zum Tode soll der Kranke daran glauben, (a) dass der Zeitpunkt des Todes in jedem Fall feststeht und (b) den Tod als Anfang der vollen Erfahrung der Barmherzigkeit Gottes und der Glückseligkeit sehen.

"Wir haben ... im Lichte des Qur´ans bewiesen, dass der Tod gar nicht so schrecklich ist, wie es äußerlich erscheint. Der Tod ... als eine Einladung, heraus aus dem Kerker dieser Welt in die Gärten des Paradieses ... dass er bedeutet an der Reihe zu sein, aus der Freigebigkeit des barmherzigen Schöpfers den Lohn für seinen eigenen Dienst zu empfangen. Da nun vom Standpunkt der Wahrheit aus dies das Wesen des Todes ist, sollte er nicht als so schrecklich angesehen werden, sondern - im Gegenteil - als Beginn der Barmherzigkeit und Glückseligkeit betrachtet werden." (S. 14)

H. 10. Die Erkenntnis und Anerkennung des höheren Sinnes (hikmet) der Krankheit ist selbst ihr bestes Heilmittel.

"Außerdem ist die Sorge selbst eine Krankheit. Deren Heilmittel besteht darin, die Weisheit der Krankheit zu erkennen. Weil du also schon ihre Weisheit und ihren Gewinn erkannt hast, trage diese Salbe aus und mach dich frei. Statt 'ach', sage 'oh', und statt zu bedauern, sage: Al-hamdu li-llahi ´ala kulli hal!" (S. 15)

H. 11. Schlichtes geduldiges Ausharren. Ausschließen des Gedankens an noch ausstehende Leiden.

H. 12. Krankheit als Ursache innigen Gebets

"Wenn ihr nicht betet, welchen Wert habt ihr dann noch?"(Q 25,77) Entsprechend dem Geheimnis dieses Verses ist die Krankheit eine Ursache des innigen und flehentlichen Gebetes, das der verborgene Sinn der Erschaffung des Menschen ist und der Grund seines Wertes. Von diesem Standpunkt aus betrachtet, ist es erforderlich, nicht zu klagen, sondern Allah zu danken und den Hahn des Gebetes, den die Krankheit geöffnet hat, nicht zu schließen, nachdem man seine Gesundheit wieder erlangt hat. (S. 17)

H. 13. Krankheit als Vorbereitung auf den Tod.

"Die Krankheit lässt die Gottvergessenheit vom Menschen weichen und ihn an das Jenseits denken, bringt ihm den Tod in Erinnerung und bereitet ihn auf diese Weise vor." (S.18)

H. 14. Besonders für an der Blindheit Leidende:

"Wenn du Blinder also geduldig und dankbar bist, kannst auch du ein solches inneres Auge hinter dem Vorhang vor deinen äußerlichen Augen finden, ein Auge, das so voll ist von Licht und welches in das Paradies über den Himmeln hinüberblickt und es betrachtet, auch wenn du unter der Erde liegst. So ist also der Augenarzt, der diesen Vorhang vor deinen Augen aufzuheben vermag, dich mit diesen Augen schauen lässt, der weise Qur´an." S. 20

H. 15. Auch Krankheit ist letztlich ein Geschenk.

"O Kranker: 'Betrachte ihren, i.e., der Krankheit, Sinn und sage "oh!". Wenn Krankheit nicht etwas Schönes bedeuten würde, hätte der Schöpfer in seiner Barmherzigkeit Seinem vielgeliebten Diener und Anbeter nicht die Krankheiten gegeben.'" (S. 20)

H. 16. Krankheit lehrt Mitleid und Verstehen anderer, besonders derer, die sich in Not und Krankheit befinden.

"Er empfindet Erbarmen gegenüber denen, die vom Unglück geplagt sind, jene aus mitmenschlichem Empfinden entstandene mitmenschliche Güte, die zugleich einer der wichtigsten Charakterzüge des Islam ist. Er vergleicht die Leidenden mit sich selbst. Sie tun ihm von ganzem Herzen Leid, er erbarmt sich ihrer, hilft ihnen, wo er kann, zumindest durch sein Gebet, besucht sie zumindest nach islamischem Brauch, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen, und erwirbt sich so einen Verdienst." (S. 22)

H. 17. Kranke pflegen und besuchen ist für Gläubige ein hohes Verdienst bei Gott.

H. 18. Es hilft im Unglück auf noch größeres Unglück zu schauen, besonders das seelische Unglück von seelisch Kranken und von Sündern.

H. 19. Krankheit als Gast, gesandt vom "Meister und Arzt", Gott.

"Die Krankheit, die du hast, dient dazu, dein kostbares Leben zu reinigen, zu festigen, zu erhören und zu entfalten und alle Funktionen des menschlichen Körpers anzuregen, das erkrankte Organ helfend und heilend zu unterstützen sowie die Ornamente aller der verschiedenen Gottesnamen des Meisters und Arztes aufzuzeigen. Für all diese und noch viel andere Aufgaben wurde diese Krankheit - gleichsam wie ein Gast - in deinen Körper gesendet ..." (S. 27)

H. 20. Unterscheide tatsächliche und eingebildete Krankheiten.

Für die Ersteren wende physische Heilmittel und die Hilfe der Ärzte an, während du die Heilung allein von Gott erwartest. Den Letzteren messe absolut keine Bedeutung zu.

H. 21. Krankheit als die Zeit der Erfahrung der freundlichen Zuwendung Verwandter und Freunde.

"Es umgibt dich aber auch eine bedeutsame innere Freude, welche die Auswirkungen dieses äußerlichen Leidens auszugleichen vermag. Denn du hast Vater, Mutter und Verwandte. Ihre seit langem vergessenen, doch so willkommenen Zärtlichkeiten erwachen wieder, zusammen mit den liebevollen Blicken, wie du sie in deiner Kindheit erfahren hast und nun wieder neu erfährst. Die vielen Erweise der Freundschaft, die sie dir heimlich und im verborgenen erbracht haben, erlebst du nun - ausgelöst durch deine Krankheit - in neuerlicher Zuwendung." (S. 29)

H. 22. Krankheit hat ähnliche Wirkungen wie die asketischen Übungen des Fastens, Sichkasteiens gegen fleischliche Gelüste und wie eine Periode "geistlicher Übungen" (chilla).

H. 23. Krankheit erneuert die Erfahrung der persönlich uns zugewandten Liebe und Sorge Gottes.

"Oh du Kranker, der du hilflos in der Fremde bist und niemanden hast! Wenn du in der Fremde zugleich auch krank bist, niemanden hast und sich nun selbst in den härtesten Herzen ein Mitleid dir gegenüber regt, und wenn du nun so die Blick derer , die mit dir fühlen auf dich lenkst, wirst du dann nicht etwa auch den Blick dessen, der sich selbst zu Beginn jeder Sure des Qur´an mit dem Attribut ´der Erbarmer, der Barmherzige´ vorstellt, und der mit einem Funken seiner Zärtlichkeit in allen Müttern für alle Kinder mit dieser wunderbaren Zärtlichkeit sorgen lässt, der jeden Frühling durch eine Manifestation seiner Barmherzigkeit das Antlitz der Erde wieder neu mit seinen Gnadengaben erfüllt, der im ewigen Leben des Paradieses in aller seiner Schönheit eine Manifestation seiner Barmherzigkeit ist, diesen Blick des barmherzigen Schöpfers, dem du im Glauben verbunden bist, und den du anerkennst, indem du in deiner Krankheit und Schwäche unausgesprochen zu ihm flehst, in dieser deiner Krankheit mit Sicherheit an dich lenken, wo du doch in der Fremde bist und niemanden hast? Wenn das aber nun so ist, dann ist ER da, es gibt ihn, Er schaut auf dich und alles ist für dich da. Im Grunde genommen ist derjenige in der Fremde wirklich allein, und hat tatsächlich niemanden, welcher in Glaube und Ergebung keine Verbindung mit Gott hat oder seiner Verbundenheit mit ihm keinen Wert beimisst." (S. 31)

H. 24. Kinder- und Altenpflege sind von großem Verdienst vor Gott.

H. 25. Die Krankheit stärkt das Glaubensleben.

"Weil also die Krankheit Gottvergessenheit aufhebt, Begierden tötet und hindert, dass man sich (islamisch) ungesetzlichen Genüssen hingibt, sollt ihr daraus euren Nutzen ziehen. In Reue und Bußfertigkeit, mit Gebet und inbrünstigem Flehen sollt ihr das reine, heilige Heilmittel und das Licht des wahren Glaubens gebrauchen ... Gott, der Gerechte, gebe euch Gesundheit und nehme eure Krankheiten als Busse für eure Sünden an! Amen, amen, amen ... (S. 33)

Gebetsanruf, der diesen "fünfundzwanzigsten Blitz" beendet:

"Wir wären nicht gelehrt, hätte nicht Allah uns gelehrt. Wahrlich, es kamen die Gesandten unseres Herrn mit der Wahrheit" (7,41) "Gepriesen seiest Du, wir haben kein Wissen, außer dem, das Du uns gelehrt hast. Denn Du bist der Allwissende und der Allweise" (2,32) Oh Allah, segne unseren Herrn Muhammad, den Arzt unserer Herzen und seine Medizin, Wohlergehen für unsere Leiber und deren Heilung, ein Licht und ein Leuchte unserer Augen. Segne ihn und seine Familie und seine Gefährten!" (S. 33)

¹. Dieser Beitrag besteht weitgehend aus Zitaten und Zusammenfassungen aus folgenden Publikationen: A. Th. Khoury, "Der Islam und das Leiden" in: Klaus Richter (Hg.), Muslime im Krankenhaus (Altenberge: Verlag für Christlich-Islamisches Schrifttum, 1983) S. 4-9; Salim

Abdullah, Islam - Für das Gespräch mit Christen (Altenberge: Verlag für Christlich-Islamisches Schrifttum, 1988); Bediüzzaman Said Nursi, Im Aufscheinen des Morgensterns. Ein Zuspruch für Alte und Kranke (Kommentare zum Koran). Köln, o.J.) [Aus dem Risale-i Nur Gesamtwerk].

². Zitiert in Salim Abdullah, op. cit., S. 76-77.

³. Im Glaubensleben und -denken der Schia spielt das Leiden und Martyrium der Imame und der nächsten Angehörigen des Propheten eine herausragende Rolle. Siehe z.B. Mahmoud Ayoub, Redemptive Suffering in Islam. The Hague: Mouton, 1978.

⁴. Muhammd Hamidullah, Der Islam (Geschichte, Religion und Kultur), Genf 1968, § 153.

⁵. Dt. Übersetzung : Im Aufscheinen des Morgensterns. Ein Zuspruch für Alte und Kranke. (Aus dem Risale-i Nur Gesamtwerk), Hrsg. Verein für Familien- und Jugendhilfe in Europa e.V., Zülpicher Platz 18, D-50674 Köln. o. Datum. Die angegebenen Referenzen beziehen sich auf diese deutsche Übertragung.